Predigt zu Matthäus 4,1+5-7: Gott vor den eigenen Karren spannen

Predigttext und Einleitung

1 Danach wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, um vom Teufel versucht zu werden. …

Vor vierzehn Tagen habe ich über die erste Versuchung gepredigt, die Jesus begegnete. Gott, so anders als wir manchmal denken, führt Jesus in die Wüste, zum Teufel. Dieser meint: *Wenn du Gottes Sohn bist, dann sag, dass diese Steine zu Brot werden sollen.* Doch Jesus entgegnet: *Es steht geschrieben: Nicht vom Brot allein lebt der Mensch, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.* Jesus lässt sich von Gottes Geist führen. Gottes Wort gibt ihm Orientierung. Nicht seine eigenen Bedürfnisse oder seine eigenen Fähigkeiten sind Massstab für sein Leben. Sondern *es steht geschrieben.* Damit entlarvt er den scheinbar wohlmeinenden Rat des Teufels.

Nun: Der Teufel ist lernfähig. Er nimmt einen zweiten Anlauf, Jesus zu versuchen. Er weiss auch, was in der Bibel steht und auch er kann Gottes Wort zitieren mit einem *es steht geschrieben*. Ich lese den Bericht der zweiten Versuchung:
5 Dann nahm der Teufel Jesus mit in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels
6 und sagte zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, dann stürze dich hinab. Denn es steht geschrieben: Seine Engel ruft er für dich herbei, und sie werden dich auf Händen tragen, damit dein Fuss nicht an einen Stein stosse.
7 Jesus sagte zu ihm: Wiederum steht geschrieben: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.

Das Wort Gottes verdrehen

Viele von uns werden die wunderbare Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy aus dem Oratorium Elias kennen, mit denen er dieses Wort aus Psalm 91 vertont hat: «Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir.» So tröstlich und ermutigend: «Dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.» (Tina Zweimüller spielt uns die Passage gleich vor.)
Im Psalm 91 ist von mancher Gefahr die Rede, die über Menschen kommen können – Gefahren, in denen sie dann diesen Psalm beten. Da sind Schlingen des Jägers, da ist Pest und Seuche, ein Pfeil im Krieg, Schrecken der Nacht. «Wenn du so in deinem Leben überfallen wirst,» so Psalm 91, «dann fliehe unter Gottes Schirm und vertraue ihm, dass er seine Engel über dir befohlen hat.»
Diesen Textsinn verdreht der Teufel komplett mit seinem Zitat. Er führt Jesus nämlich auf die Zinne des Tempels, mehr als dreissig Meter über dem Platz davor, und sagt: *Stürze dich hinab.* «Damit kannst du beweisen, dass Gott dich beschützt. Du wirst von Engeln getragen herabschweben. Nicht einmal den Fuss wirst du verstauchen. So steht es doch geschrieben!»
Der Psalm sagt: «Wenn dir Gefahr droht, dann vertraue Gott, der seine Engel sendet.»
Der Teufel macht daraus: «Bring dich in Gefahr, damit Engel dich behüten können.»
Dies ist ein schönes Beispiel dafür, wie man mit einem Bibelzitat etwas völlig anderes sagen kann, als was Gott ursprünglich gemeint hat. Ich vermute, ein solches bewusstes und offensichtliches Verdrehen ist nicht unsere grösste Versuchung heute. Vielleicht kann diese Manipulation, die der Teufel damals mit Jesus ausprobierte, uns eher dazu mahnen, einzelne Verse immer wieder einmal in ihrem Zusammenhang zu lesen und uns den grösseren Bogen des Evangeliums vor Augen zu halten: Wahrheit und Liebe gehören untrennbar zusammen (vergleiche Epheser 4,15); wenn Gott das Sagen hat, dann küssen sich Gerechtigkeit und Frieden (vergleiche Psalm 85,11), Gott selber ist heilig und barmherzig zugleich (vergleiche Jesaja 6,3+7; Offenbarung 4,8+5.5-6).

Gott vor den eigenen Karren spannen

Mit diesem verdrehten Bibelvers schlägt der Teufel Jesus vor, er solle Gott vor seinen eigenen Karren spannen. Das nun scheint mir eine bleibende und auch aktuelle Versuchung bis heute zu sein.

Der Teufel zitiert zwar das Wort Gottes. *Es steht geschrieben*. Aber er will gar nicht hören, was Gott zu sagen hat. Vielmehr leitet er Jesus dazu an: «Brauche Gott für deine Interessen.» Da kommt die Versuchung im frommen Gewand: Es geht nicht um Gott, sondern um dich. Ganz subtil verschieben sich die Gewichte: Spanne Gott ein für deinen Erfolg, den er dann – ach so wunderbar! – bewirkt. Seine Engel erhöhen deinen Ruhm: Unversehrt vom Tempel heruntergesprungen, nicht einmal einen Kratzer an einem Fuss! Hätte es damals Social Media gegeben, hätte sicher jemand ein sensationelles Bild von Jesus gepostet, das sich in Windeseile um den Globus verbreitet hätte. Jesus, der Star!

Wie ist das bei uns? Viele von uns beten zum Beispiel zu Gott, wenn wir ihn brauchen. Das ist nicht falsch. Jesus selber sagt ja: *Bittet, so wird euch gegeben.* (Matthäus 7,7) Plötzlich frage ich mich selber, frage uns: Spanne ich Gott vor meinen eigenen Karren, wenn ich bete? Wenn ich ihn eben gerade nötig habe, ist er gut genug – und sonst kümmere ich mich nicht gross um ihn …

Wir machen unsere Sitzungen und Projekte, im Beruf und privat und auch in der Kirche, und bitten dann noch um Gottes Segen dafür. Wir haben doch so viele gute Ideen, so viele noble Vorhaben. Unser Karren ist voll beladen. Da könnte Gott schon auch ein wenig daran ziehen und uns dabei nicht allein lassen. Tappen wir da in eine Versuchung? Wäre es manchmal angemessener zu fragen: «Gott, was sind deine Projekte? Wie könnte ich mich an deinen Plänen, an deinem Willen, an deinem Reich beteiligen?» Jesus lehrt uns ja beten: *Vater im Himmel, dein Reich komme, dein Wille geschehe.* (Matthäus 6,9-10) Also eigentlich nicht: «Du vor meinen Karren, sondern ich folge dir, Jesus Christus, unter deinem Joch, mit dir als Jochgefährten.» Denn er lädt uns ein: *Folgt mir nach! Nehmt mein Joch auf euch.* (Matthäus 4,19; 11,29)
Ich denke, gerade wenn wir älter werden, wenn wir uns vielleicht als «altes Eisen» fühlen oder keinen eigenen beruflichen Karren mehr haben, wenn zunehmend das grösste Projekt die eigene Gesundheit wird, um die wir kreisen – gerade dann ist es ungeheuer befreiend, wenn wir Gott nicht vor den eigenen Karren spannen müssen, sondern uns einladen lassen: Hinein in sein Reich, Teil sein von seinem Frieden und Gerechtigkeit schon hier auf Erden. Eben nicht der Versuchung erliegen, sich selber ins Zentrum zu stellen und um sich selber zu drehen. Sondern «Nun jauchzt dem Herren, alle Welt … Gott loben, das ist unser Amt» (Reformiertes Gesangbuch, 57.1+5), wie wir mit dem Psalm 100 gesungen und gebetet haben. Oder wie eben Psalm 91 im Zusammenhang einlädt, sich auf Gott auszurichten, ihm zu vertrauen. Er ist das sichere Fundament, auf dem wir stehen, und der schützende Schirm, unter dem wir gehen. Bei ihm sind wir geborgen und von ihm her kommt das Heil.

Noch ein Detail bei diesem Vorschlag, den der Teufel Jesus macht: *Stürze dich hinab. Denn es steht geschrieben: Seine Engel ruft er für dich herbei.* Da ist es wie auf Knopfdruck: Stürz dich hinab – und sofort, im Bruchteil einer Sekunde schickt Gott einen Engel. Das ist Gottes Verheissung. *Es steht geschrieben*. Und du, Jesus, bestimmst das Timing. Bis heute gibt es diese Stimme der Versuchung, die manchmal von aussen kommt und manchmal in unserem Inneren aufsteigt: «Wenn ich das jetzt tue – richtig bete, anständig lebe – dann macht Gott. Dann bewege ich seinen Arm. Dann muss er doch, er hat es ja versprochen.» Es ist schon speziell zu meinen, wir könnten den Zeitpunkt für Gottes Handeln bestimmen, wir könnten Gott herumkommandieren. Wir haben doch schon x-fach erlebt: So funktioniert es nicht! Wir sind nicht Gott. Wir sind nicht die Herren der Welt. Wir sitzen nicht im Regimente (vergleiche Reformiertes Gesangbuch 680.7). Aber die alte

Versuchung schleicht sich immer wieder an: *Ihr werdet sein wie Gott.* (1.Mose 3,5) Nicht Gott vertrauen, sondern selber bestimmen. Nicht Christus nachfolgen, sondern ihn vor den eigenen Karren spannen.
Wie der König Balak von Moab in der alttestamentlichen Lesung (vergleiche 4.Mose 22,1-6): Mein Nachbar nimmt mir meinen Lebensraum. Ich habe Angst vor ihm. Also, da habe ich eine gute Idee, wie ich ihn loswerde. Dazu brauche ich vielleicht noch etwas Hilfe von oben und rufe den Gottesmann für einen kräftigen Segen. Gott vor meinen Karren!

Eine Frage der Identität

Schon die erste Versuchung begann der Teufel mit den Worten *Wenn du Gottes Sohn bist* Hier bei der zweiten geht er wieder so vor: *Wenn du Gottes Sohn bist.* Er zielt auf die Identität von Jesus. Stellt er sie in Frage? *Wenn du Gottes Sohn bist* – dann wärst du doch nicht hier in der Wüste. Dann hättest du doch keinen Hunger. Dann wären doch alle Probleme gelöst. Dann kannst du doch tun, was du willst, auch vom Dach hinabspringen.

Wenn du Gottes Sohn bist … Der Teufel spricht weiter, aber ich kann mir vorstellen, dass Jesus ihn innerlich schon hier unterbricht: «*Gottes Sohn*!? Ja, das bin ich. Das lasse ich mir nicht nehmen. Das kannst du zwar in Frage stellen. Doch dieser Versuchung erliege ich nicht. Egal, wie die Umstände sind. Egal, welche Herausforderungen sich mir stellen. Das muss ich niemandem beweisen, weder anderen noch mir selber. Denn ich habe die himmlische Stimme vernommen *Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.* (Matthäus 3,17) Das ist wahr, ohne Wenn und Aber!»

Also: Der Teufel spricht die Identität von Jesus an. *Wenn du Gottes Sohn bist.* Er packt ihn so bei seinem Innersten: «Du bist doch Gottes Sohn – dann benimm dich auch so! Handle entsprechend!» Aber es ist eine schräge Identität als Gottes Sohn, die der Teufel da wie einen roten Teppich ausrollt: Gottes Sohn, Wunder- und Strahlemann, erfolgreich, von allen bestaunt und beklatscht, wie ein Superman, der sich von der Tempelzinne herunterstürzt und unversehrt unten ankommt. Das wäre doch ein wahrer Gottessohn! Ich könnte da für den Teufel auch noch ein passendes *es steht geschrieben* zitieren, einen Weihnachtstext aus dem Prophet Jesaja: *Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, … und er heißt … Gott-Held.* (Jesaja 9,5) Wahrlich eine heldenhafte Leistung: Ein Dreissig-Meter-Sprung vom Dach herunter und dann das Bad in der Menge, die frenetisch applaudiert.
Jesus hingegen als *Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.* (Matthäus 20,28) Er braucht seine Heldenkräfte, damit Blinde sehen und Lahme gehen können (vergleiche Matthäus 11,5). Er tut Wunder, um andere von den Todesmächten zu befreien: Er erlöst Frauen aus gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten und Aussätzige aus sozial isolierender Krankheit, Pharisäer aus religiöser Heuchelei, Zöllner und Sünder aus Selbstverdammung. Er ist der gehorsame Sohn des Vaters im Himmel, der den Weg der Hingabe und nicht der Selbstverwirklichung geht. Mit den Worten des Philipperbriefs: *Er … hielt nicht wie an einer Beute daran fest, Gott gleich zu sein, sondern entäusserte sich selbst … Er erniedrigte sich und wurde gehorsam bis zum Tod am Kreuz.* (Philipper 2,6-8) Der Teufel sagt: *Wenn du Gottes Sohn bist …* Jesus sagt: «Ja, das bin ich. Und so verhalte ich mich. Ich spanne Gott nicht vor meinen eigenen Karren. Ich vertraue Gott von ganzem Herzen und ich diene meinen Nächsten mit meinem ganzen Sein.»

Auch wir sind durch den Glauben an Jesus Christus Gottes geliebte Kinder, Söhne und Töchter des himmlischen Vaters. Die Versuchung wird immer wieder kommen, das in Frage zu stellen: «Gott liebt dich doch nicht. Sonst würde es dir nicht so schlecht gehen.» «Gott liebt dich doch nicht; du benimmst dich ja völlig daneben.» «Sohn, Tochter Gottes – du nimmst dich viel zu wichtig!» Die Versuchung sät den Zweifel, Gott selber aber bezeugt

durch seinen Geist in unserem Inneren, dass wir seine Kinder sind (vergleiche Römer 8,16). Auf ihn dürfen wir vertrauen. Das sollen wir uns nicht nehmen lassen.
So folgen wir immer wieder als Söhne und Töchter Gottes dem Sohn Gottes nach, schliessen uns Jesus Christus an. Unmittelbar nach der Versuchungsgeschichte sagt er: *Kehrt um! Das Himmelreich ist nahe.* (Matthäus 4,17) So kehren wir selber immer wieder davon um, uns um unseren Namen zu kümmern, unser Reich zu verteidigen, unseren Willen durchzusetzen, wenn möglich noch Gott dafür einspannen. Wir *trachten zuerst nach Gottes Reich und seiner Gerechtigkeit* (Matthäus 6,33) und teilen seine Liebe und Frieden und Gerechtigkeit in unserem Alltag mit anderen.